

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127

Ergebnis wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 8.00 RM. frei ins Haus, einfallsreich der Verlagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Der letzte Allianz“. Unterhaltsungsblätter. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadensfall geleistet.



Druckanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 48 mm Seitenbreite 4 Reichspfennig ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Seitenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Anzeigen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 8. Anzeigenzahlung am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D A V 500

Nr. 65

Gebt mir vier Jahre Zeit!

Aus dem Kontobuch Deutschlands

Die Produktion und nicht das Geld bestimmt unser Wirtschaftsdenken.

„... der Spitze unserer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung steht nicht das Wort „Theorie“, nicht das Wort „Geld“ oder „Kapital“, sondern das Wort „Produkt“.“ So erklärte der Führer in seiner großen Rede vom 1. Mai dieses Jahres Programm und Ziel des deutschen Wirtschaftsstaats. Diesem Grundsatz entspricht auch die heutige Lage nach der Machtergreifung an eingeschlossenem Ende. Durch die konsequente Inflanzgriffnahme des Komplexes gehen die Arbeitslosigkeit ist war es möglich, die Treibriemen in den Fabriken wieder zum Sanken zu bringen, in den Kontoren die Aufträge anzuhäufen, umfangreichen Handel und Wandel einen Umsfang zu geben, der früher selbst in den Jahren der Scheinkonjunktur unvorstellbar gewesen wäre.

Über die Einzelheiten dieser Erfolge gibt die große Berliner Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ in Wort und Bild, in Bildern und statistischen Darstellungen reichsweite Auskunft. Einige wenige Zahlen hier beliebig herausgegriffen. Die Zahl der Ge-



Aufnahme: Taubert Neumann — M.

Kölner Zusammenbrüche, die 1932 noch 14.138 betragen, ging 1936 auf 5260 zurück. Die Maschinenindustrie, eine der größten deutschen Wirtschaftsgebiete, konnte ihren Abgang von 1363,5 Millionen Mark auf 2950 Millionen Mark steigern. Der gesamte Produktionswert der deutschen Industrie stieg von 34,8 Milliarden Mark im Jahre 1932 auf 65,1 Milliarden 1936, hat sich mit anderen Werten mithin fast verdoppelt. Diese Verdopplung lehrt auch in den Umsatzzahlen der meisten Wirtschaftszweige wieder, so beispielweise bei der Erdölförderung, bei der Kautschukgewinnung und bei der Stromerzeugung. Die Produktionsziffern der Stahl- und Zementerzeugung haben sich 1936 gegenüber 1932 sogar fast vervierfacht. Auch die Verbrauchsgüterindustrie hat in den letzten Jahren einen tiefen Aufschwung genommen. Auch dafür einige Beispiele: Die Zahl der angefertigten Schuhe stieg von 60 Millionen Paar 1932 auf 76 Millionen Paar 1936, die Papiererzeugung von 1,8 Millionen Tonnen auf 2,5 Millionen Tonnen.

Diese bedeutende Auswertung der Erzeugung war möglich, weil der Nationalsozialismus den sozialen Frieden in die Betriebe getragen hat. Keine Unruhen irgendwelcher Art erschweren oder hemmen die Arbeit. Währungsstufen wüteten und wüteten im Auslande zahlreiche Streiks. In USA, in Frankreich, in England und vielen anderen Ländern hielten Streikende die Fabriken besetzt, sabotierten die Erzeugung und mussten selbst erhebliche Lohnausfälle tragen. Polizei und Militär mussten eingreifen, um massive Ausschreitungen zu verhindern. Und darüber ging sofortbare Arbeitszeit dem Wirtschaftsapparat des Landes verloren. Durch Streiks häutete die Warenerzeugung in England 1936 1.830.000, in USA 1.380.000, in der Schweiz 25.700 Arbeitsstunden und die Streikenden entsprechende Lohnzeit ein. In Deutschland dagegen war weder von Verlust an Lohnzeit für die Arbeitnehmer, noch von Produktionsausfall bei den Arbeitgebern die Rede.

Am Gegenende fleißige Arbeit brachte höheren Verdienst, der bekanntlich zum weitauft größten Teil durch die Ladentaten des Einzelhandels wandert. Zu der Zeit der Arbeitslosigkeit, d. h. in der eiszeitlosen Zeit, stand auch der Handel vor dem Zusammenbruch. Konkurrenz und Verleihverfahren häuften sich, die Geschäftsz-

Donnerstag, den 3. Juni 1937

30. Jahrgang

Anerkennung für die „Deutschland“

Generaladmiral Raeder an Kommandant und Besatzung

Kreuzer „Leipzig“ unterwegs

Hur Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern ist der Kreuzer „Leipzig“ in See gegangen.

Vier deutsche U-Boote nach Spanien ausgelaufen

Am Dienstag sind die U-Boote „U 28“, „U 33“, „U 34“ und „U 35“ nach den spanischen Gewässern ausgelaufen.

Überführung in die Heimat

Beisetzung der Toten der „Deutschland“ auf deutscher Erde.

Der Führer hat veranlaßt, daß — sobald die dazu notwendigen Vorbereitungen getroffen sind — die Toten vom Panzerschiff „Deutschland“ auf Staatsosten nach Deutschland überführt werden, um auf deutscher Erde zur letzten Ruhe bestattet zu werden.

Folgende weitere Verwundete der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“ sind in Gibraltar aufgenommen worden, um in Landlazarett Aufnahme zu finden:

Obermatrose Eichard, Obermatrose Grimminger, Obermatrose Diedmann, Obermatrose Benvier, Obermatrose Drogi, Obermatrose Gruber, Obermatrose Bernhard, Obermatrose Dierdorf, Obermatrose Hausek, Obermatrose Valent, Obermatrose Bielefeld, Obermatrose Engelhardt, Obermatrose Rehmers, Obermatrose Castray, Stabsjunkfahrt Mehl, Stabsjunkfahrt Wolf, Stabsjunkfahrt Wolff, Stabsjunkfahrt Kürlich, Stabsjunkfahrt Kerber, Oberheizer Nimitz, Oberheizer Fischer, Oberheizer Haile, Oberheizer Stiller, Oberheizer Hemschoff, Oberheizer Palm, Oberheizer Trappi, Heizer Goedde, Heizer Raeder, Heizer Lehmann, Heizer Neumann, Heizer Kreis, Maschinistenmaat Dielamp, Maschinistenmaat Graumann, Maschinistenmaat Debarde, Kanonenpächter Winter.

Die Aufschrift der Betreffenden ist: Militärhospital Gibraltar. Luftpostverbindung dauert drei Tage.

Beileid der fremden Missionsthefs

Anlässlich der Verluste, die die Deutsche Kriegsmarine durch den Bombenabwurf auf das Panzerschiff „Deutschland“ erlitten hat, haben ihre Anteilnahme, beziehungsweise das Beileid ihrer Regierungen dem Auswärtigen Amt folgende fremde Missionsthefs übermittelt:

Der Apostolische Nuntius Monsignore Orsenigo; der Französische Botschafter François Poncer; der Kaiserl. Japanische Botschafter Graf Mutsabut; der Königl. Italienische Botschafter Attilio; der Chilenische Botschafter de Porto-Seguro; der Brasilianische Botschafter Mous da Arao; der Königl. Britische Botschafter Sir Neville Henderson; der Königl. Rumänische Gesandte Comnen; der Österreichische Gesandte Taubitsch; der Portugiesische Gesandte da Vila Simoes; der Columbianische Gesandte Obregon Ariona; der Gesandte von Uruguay Sampaorato; der Gesandte von Saiti Foucauld; der Königl. Ungarische Gesandte Sjajov; der Gesandte von Nicaragua Medina; der Gesandte von Venezuela Tobar-Lange; der Königl. Niederländische Gesandte Ritter von Rappard; der Königl. Bulgarische Gesandte Karadjoff; der Gesandte von Guatemala Toros; der Spanische Gesellschafter Baron de las Torres; der Königl. Griechische Gesellschafter Tziracopoulos; der Amerikanische Botschafter Maner.

Außerdem liegen aus dem Auslande zahlreiche Beileidsbekundungen fremder Regierungen vor.

reserven wurden aufgezeigt, die waren in den Tagen zu Ladenhütern. Seit 1933 hat sich die Lage des Einzelhandels von Grund auf gewandelt. Die Zahl der Konkurse sank von 3283 im Jahre 1932 auf 840 im Jahre 1936, die der Vergleichsverschärfen von 2655 auf 234. Dabei wurden zur Aufrechterhaltung des Gewinnspanne vom Einzelhandel durch Verringerung der Gewinnspanne beträchtliche Opfer gefordert, die sich aber nicht auswirken, weil sich im Dritten Reich Leistung und Gegenleistung stets ergänzen. Was die Verkürzung der Gewinnspanne an Einbuße brachte, wurde durch steigende Umsätze mehr als ausgeglichen. So stiegen die Umsätze von 21,8 Milliarden Mark 1933 auf 24,2 Milliarden 1934, 25,2 Milliarden 1935 und 27,8 Milliarden 1936. Mit am stärksten zogen die Umsätze für Nahrungsmittel. Sie erhöhten sich verhältnismäßig von 10 Milliarden auf 12,3 Milliarden Mark, also um rund ein Fünftel.

Die Gesundung von Industrie und Gewerbe ist die Voraussetzung für die Entwicklung neuer Wertstoffe, die dem deutschen Volke den Weg in die Abholzfreiheit ebnen. In der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ werden vor den Augen der Besucher auf Textilmaschinen und Preisen Bettwolle und Kunsthärze zu deutschen Qualitätswaren verarbeitet, die Beispiele für die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten dieser neuen Wertstoffe geben. Auch die Erzeugungszahlen für diese neuen Grundstoffe für die letzten Jahre liefern den eindeutigen Beweis für die Erfolge des neuverwirkten Gewerbelebens und damit im Zusammenhang für die Wiederbelebung deutscher wirt-

shaftlicher Pioniertäteit. Zur die Kapitulation des deutschen synthetischen Gummiß wurde die „Puma GmbH.“ gegründet und mit 30 Millionen Mark Kapital ausgestattet. Zur Erzeugung von Bettwolle sind sieben Fabriken gebaut worden, von denen eine im Modell auf der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ gezeigt wird. Die erzeugte Menge Bettwolle ist von 5000 Tonnen im Jahre 1933 auf 42.000 Tonnen im Jahre 1936 gestiegen und wird im Jahre 1937 75.000 Tonnen erreichen. Für deutsche Kunsthärze interessiert sich in stärkstem Maße auch das Ausland, das im Jahre 1935 2.900.000 Kilogramm für 3,5 Millionen Mark bezogen hat. Von Aluminium, das sich für viele Anwendungszwecke besser eignet als die bisher benutzten Buntmetalle, wurden im Jahre 1933 nur 18.000 Tonnen, 1936 bereits 98.400 Tonnen hergestellt.

Deutschland dankt diese gewaltigen Erfolge nicht irgendwelchen Wirtschaftsprogrammen, die der Nationalsozialismus für fertig mitgebracht hätte, sondern dem geistigen Umbruch des ganzen deutschen Volkes, der aus allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, damit auch in der Wirtschaft als einem Teil dieses öffentlichen Lebens, neue Aktivität erweckt hat. Die angestellten Zahlen aus Deutschlands Kontobuch beweisen jedem, der hören und verstehen will: ganz Deutschland beten sich sich wirtschaftlich zum Grundstein, mehr zu schaffen, immer mehr bekennt sich zur Produktion und nicht, wie in liberalistischen Zeiten, zu Geld und Kapital, zu schnödem Mammon und egoistischem Einzelgewinn.

Herrn Blomberg Empfang

Mussolini begrüßt den Reichsriegsminister

Dem Reichsriegsminister Generalfeldmarschall Freiherr von Blomberg ist bei seiner Ankunft in Italien ein überaus herzlicher Empfang bereitet worden. Nach einer Zwischenlandung in Venedig traf der Reichsriegsminister kurz nach 13 Uhr auf dem römischen Flughafen Ottavio ein, wo ihm der italienische Regierungschef Mussolini in seiner Eigenschaft als Minister der italienischen Wehrmacht begrüßte, der mit Außenminister Graf Ciano und den Unterstaatssekretären für das Heer, die Marine und die Luftwaffe erschienen war. Ferner waren auf dem Flugplatz anwesend Marshall Bodenyo und Marshall de Rovio und Parteifreund Starace. Außerdem hatten sich neben Vertretern des italienischen Senats und der Kommission der deutschen Botschaft von Fassell, Landesgruppenleiter Ettel und Ortsgruppenleiter Andis mit ihren Immosatoren sowie FA und BDM von Rom eingefunden. Der Duce begrüßte Generalfeldmarschall von Blomberg aus herzlich.

Nach der offiziellen Vorstellung schritt der Reichsriegsminister in Begleitung Mussolinis unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die Front der Ehrenkompanie ab.

Der Reichsriegsminister war als Gast des italienischen Staates drei Tage in Italien weiland. Sein Besuch gilt der italienischen Wehrmacht, die dem deutschen Stab in Mailand den Luftstreitkräfte, des Landheers und nicht zuletzt in Piemonten einen Blick ihrer Stärke und Schlagkraft vermittelten wird. Diesem Besuch muss man allgemein natürlich besondere Bedeutung in einem Augenblick bei, da die Freundschaft Berlin-Rom durch die ersten Vorgänge in den spanischen Gewässern noch stärker bestätigt worden ist, und beide Staaten keinen Zweifel darüber gelassen haben, dass sie nicht getrennt sind, bolschewistische Angriffe unbehauptet zu binnenzubehalten. Genau so, wie sich die Feindseligkeit und Entschlossenheit gegenüber den bewussten Friedensabschwörern nach dem Verbrechen von Tragia als Moment des Friedens erwiesen haben, wird auch weiter die Achse Berlin-Rom der Rückhalt aller derer sein, die die bolschewistischen Kriegstreiber verabscheuen.

Blomberg ehrt Italiens Helden

Generalfeldmarschall von Blomberg hat am Mittwochmittag an den beiden Königsgräbern im Pantheon, ferner am Grab des Unbekannten Soldaten sowie am Ehrenmal der für die Revolution gefallenen faschistischen mit dem Haltenkreuz geschmückte Lorbeerkränze niedergelegt. In seiner Begleitung befanden sich Botschafter von Fassell und die drei Attachés der Wehrmacht, an der Spitze Militärautorität Oberst von Rintelen.

Zu der Krantziederlegung am Grab des Unbekannten Soldaten hatten Abordnungen der Garnison Rom mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Eine große Menschenmenge begrüßte den deutschen Ehrengast mit lebhaftem und herzlichem Beifall.

Empfang bei Bistor Emanuel

Der König von Italien und Kaiser von Abessinien hat am Mittwochmorgen um 5 Uhr Generalfeldmarschall von Blomberg in Präsidenten des Außenministers Graf Ciano eine einstündige, herzlich gehaltene Unterredung.

Anschließend begab sich der Generalfeldmarschall in den Palazzo Venezia, wo er mit dem italienischen Regierungschef Mussolini im Beisein des Außenministers Graf Ciano eine einstündige, herzlich gehaltene Unterredung hatte.

Abends gab die deutsche Botschaft zu Ehren des Generalfeldmarschalls einen großen Empfang, zu dem 300 Gäste geladen waren.

Keine kriegerische Kundgebung

Italienische Presse über Blombergs Besuch.

Zur Ankunft von Generalfeldmarschall von Blomberg empfiehlt die römische Presse dem Gast des italienischen Regierungschefs den herzlichen Willkommen.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meer

Urheberrechtshinweis: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

1. Fortsetzung

Selbst vor Bosse hatte er keinen Respekt. Er sprang mit ihm in der gleichen unbekümmerten Weise um wie mit den anderen.

Und ... das pahte Bosse, ja, das liebte er, und er hing an Hummer Handewitt wie an einem Sohne, ja, man behauptete, mehr als an seinem Sohne. Zwei Kinder hatte Bosse, den sechzehnjährigen Henry, einen schlanken Menschen, etwas still und zurückhaltend, der sich im Geschäft betätigte, und die siebzehnjährige Tochter Meise, die zusammen mit Beate Bosse, der Schwester Bosses, den Haushalt führte. Frau Inge Bosse war schon sechs Jahre tot.

Als Bosse mittags heim kam in sein kleines, schmuckes Haus an der Elbe und sagte, dass die „Leonie“ um 6 Uhr vor Auer gehe, da tanzte Meise, der blonde Irrenisch, vergnügt durchs Zimmer.

„Hein, dass Handewitt wieder da ist, Vater!“ lachte sie vergnügt, und die Blaualogen strahlten vor Freude.

„Handewitt!“ knurrte Bosse, aber doch ganz vergnügt. „Alles dreht sich um den Jungen!“

„Er ist doch ein lieber Kerl!“

„Natürlich ist er das! Ein Prachtkerl! Aber die anderen sind das auch und tun ihre Pflicht!“

„Aber der Handewitt ... doch am besten!“

„Dummer Sna! Na ja ... jetzt ist er siebenunddreißig Meter tief gestiegen!“

Meise staunte über das ganze Gesicht. „Ist es möglich! Siebenunddreißig Meter! Ich denke, die neuen Taucheranzüge ... mit denen kann man nur dreißig Meter Tiefe schaffen?“

Handewitt wusste von als einen der berühmtesten Vertreter des Dritten Reiches und als einen der Bumbleiter der neuen deutschen Wehrmacht. Für die Erziehung dieses Ergebnisses seien nicht nur im höchsten Grade technisches Können, sondern auch politische Intuition und seinesfalls Taktgefühl erforderlich gewesen. Bei diesen Eigenschaften des Generalfeldmarschalls habe der Führer und Reichskanzler in ihm einen wertvollen Mitarbeiter, der auch als großartiger Soldat der Wehrmacht des Dritten Reiches den Geist der Revolution der Braumberger Ins-Heer hineinzutragen verstanden habe.

„Savoro Gallo!“ steht in dem Besuch einen neuen Beweis der herzlichen Freundschaft in den deutsch-italienischen Beziehungen und in der deutsch-italienischen Zusammenarbeit, die sich bei den längst bestätigten Wahlen für die Erhaltung von Frieden und Ordnung in Europa als immer notwendiger erwiesen habe.

Der Direktor des „Gloriosa d'Italia“ würdigte den deutschen Gast als den Träger der großen militärischen Tradition Deutschlands und betonte zugleich, dass der Generalfeldmarschall als Soldat nach Italien gekommen sei und dass seine Begegnungen und Versprechungen vor allem militärischen Charakter haben würden. Die vorausgehenden militärischen Veranstaltungen werden ihm einige typische Beispiele des neuen kriegsfähigen faschistischen Italien zeigen. Der Aufenthalt von Blomberg in Rom diene der soliderischen unmittelbaren Kühlungnahme zwischen der Wehrmacht der beiden befreundeten und in der Achse Rom-Berlin vereinigten Großmächte.

Diese Begegnung sollte trotzdem keine kriegerische Auseinandersetzung tragen. Trotz des Italiens und Deutschlands gepflegten Geistes der Kriegsästhetik wollten die beiden Länder keineswegs den Militärsamus nur einzigen Synthese ihres auf Arbeit und Leistung eingestellten Dienstes machen.

Die Achse Rom-Berlin richte sich, wie schon mehrfach betont, gegen niemanden. Sie wollte eine Sammungsstätte für andere Nationen sein, so sei auch diese Zusammenkunft militärischer Persönlichkeiten in Rom, die im Geiste der auf der Achse Rom-Berlin vorgefeierten und zuverlässigen Kühlungnahme erfolge, in seiner Weise eine neuvertragende Begegnung, sondern die soliderische Entwicklung der ruhigen aber festen Politik der deutsch-italienischen Zusammenarbeit.

Italien und Deutschland genügten, weil sie die Ehre Europas hochhielten, den harten Vorzug, das erste Ziel der bolschewistischen Umtreibe zu sein. So entschlossen sie sich, diese Umtreibe zurückzuweisen, so bestimmt würden sie sich von diesen Herausforderungen nicht hinreißen lassen.

Neurath fährt nach Südosteuropa

Besuch in Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn.

Der Reichsminister des Innern, Freiherr von Neurath, wird im Laufe der nächsten Woche den Hauptstädten von Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn einen Besuch abhalten.

Ende dieser Woche wird der dänische Außenminister Munck auf seiner Rückreise von Genf nach Berlin kommen und bei dieser Gelegenheit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath einen Besuch abstatten.

Rote Heckmeldung widerlegt

„Ciudad de Barcelona“ lief auf eine Mine.

Während von sowjetrussischer Seite über den Untergang des Schiffes „Ciudad de Barcelona“ behauptet wurde, die Verfestigung sei durch ein U-Boot erfolgt, gibt die nationalspanische Presse folgende Auklärung:

„Das Handelschiff „Ciudad de Barcelona“ ist gestern um 1.30 Uhr mittags aus einer Mine gestoßen und mit seiner aus 110 Mann bestehenden Besatzung untergegangen.“

Damit ist wieder einmal eine infame Lügenmeldung der Valencia-Bolschewisten erledigt. So ist es ihnen jedesmal ergangen, wenn sie ihre eigene Schuld auf die „Faschisten“ abwälzen wollten. Wir erinnern an die „Torpedierung“ der „Jaime I“ im Hafen von Valencia und des englischen Zerstörers „Hunter“, die nachher immer wieder auf einer Mine zerstört wurden. Diesmal

„Ja! Höchstens dreieinhalbzig! Aber der Handewitt ist siebenunddreißig Meter tief gestiegen!“

„Und hat dir wieder einen Haufen Geld verdient?“

„Tschä, das wolln wir hoffen, Deern! Aber jetzt red' nicht so viel. Ich habe Hunger! Hunger! Und noch mal Hunger! Ist der Henry schon da?“

„Nein, den hast du doch nach Blankensee geschickt!“

„Stimmt. Der kommt ja erst am Abend wieder. Also gut, dann essen wir zu dritt. Hat die Tante immer noch die dummen Kopfschmerzen?“

„Nein, es ist besser geworden. Sie denkt auch, dass es schönes Wetter gibt.“

„Dann ist's ja gut. Schönes Wetter könnt' nun langsam werden. Haben schon den zwanzigsten Mai!“

Meise hatte sich vergnügt bei dem Vater ein und schritt mit ihm, mit glücklichem Gesicht, in das Speigelzimmer, wo sie Frau Beate, eine schlanke Frau von vornehmer Erscheinung, bereits erwartete.

„Jetzt hab' ich's aber satt!“ wetterte Herr Thomas Seff und sah die beiden Kontoristinnen wütend an, die die ganze Stunde ihr Plappermaul nicht halten konnten.

Und was war ihr Gesprächsthemen gewesen?

Hinner Handewitt! Natürlich, auch sie hatten den kleinen Kerl ins Herz geschlossen. Das letztemal hatte er einen kleinen Bummel nach Sankt Pauli mit ihnen zusammen unternommen, und es war für beide Mädel der vergnügteste Tag im Jahr gewesen.

Und sie hofften jetzt wieder auf ein so kleines, nettes Ereignis.

Schuldbewußt sahen sie auf den Prokurist, der weiter schimpfte: „Gebummelt wird hier nicht! Sie bekommen Ihr Geld nicht fürs Faulenzen! Als ob wunder was los wäre! Natürlich, der Handewitt kommt zurück, das gefällt den kleinen Mädchen. Kriegt wieder eine Stange Geld, und da kann er die kleinen Mädchen aus!“

Die Maschinen klapperten wieder, aber der Redeflux des Herrn Seff war noch nicht zu Ende.

nationalen die Botschaften von einem U-Boot unbekannter Nationalität mit einer Andeutung seiner deutschen Kriegswaffen. In allen Märkten der nationalen Erklärung ist das Schicksal des Botschaftenstandorten und einwandfreiclar.

Portugal fordert Garantien

Proteste an den Niedermischungsstaaten

Die portugiesische Regierung hat dem Niedermischungsstaaten eine Note überreicht, in der u. a. protestiert wird gegen den Überfall auf die „Deutschland“.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, dass Portugal und Schottland gegen den Beauftragten und Schiffen aufbewahrt werden müssen. Das gleiche gilt für die britischen

Die portugiesische Regierung begründet ihre Haltung gegenüber den Beauftragten und Schiffen aufbewahrt werden müssen. Das gleiche gilt für die britischen

halte damit, dass das Deutsche Reich und Italien

solang keine Garantie gegen die Wehrmacht verlost

solange keine Garantie gegen die Wehrm

Spangenberg, den 3. Juni 1937.

Sind Mörder im Haus?

Martelins fuhren in Urlaub. „Doch der Hund zu Hause“, meinte Herr Martelin, „als ihn in Pflege!“ Doch Frau Martelin war dagegen: Wo er, der Hund, doch so fühl sei, wie töne man es, das arme Kindchen, allein lassen? Nein, Golding müsse mit. Und das Kindchen kann nicht mit.

Die Ammerwirlsche wollte den Hund nicht mit aufnehmen. Doch Frau Martelin sagte, das Hundchen sei ein und anderem würde sie aufpassen. Es kam, wie kommen musste. Eines Morgens lief der kleine, langhaarige Dackel der Wirtin zwischen die Küche, sie trat ihm auf den Schwanz. Der Dackel ist daraufhin dreierlest und endlich sprang er in die Wade.

Der Dackel begleitete die Wirtin mit einem herzlichen Lächeln, dem ein lauter, schriller Ton folgte – dann schrie sie sich. Mit ihr stießen eine Kastanienonne mit pechtem Inhalt, eine Milchlauchdose voll süßem Rahm, eine gerollte Rose mit Erdbeermarmelade und eine offene Confitüdose, außerdem Teller, Messer, Gabeln und leckere Käseflocken auf.

Die beiden Frauen schimpften auseinander los, die Männer hielten ins Zimmer. Der Hund bellte. Draußen hörte man die Glocke. Die Nachbarn fragten, ob Mörder im Hause seien oder ob ein Schwein geschlachtet würde. Der Dackel zwinkerte ihnen die Tür vor der Nase zu und brüllte dann etwas von „elämen Dred“ lehren“ oder so ähnlich. (Die Glocke blieb nicht aus.)

Der Hund bekam einen Tritt, das er laut aufschrie. Der Mann führte zu seiner Frau, die immer noch schrie. Der Hund stand auf und schimpfte nun heimisch. Es dauerte lange, bis alles beruhigt und der Schaden verhindert war.

Und warum der Streit? Weil Frauen sich nicht von dem Dackel trennen konnten. Wieviel Schaden und Kosten ist schon dadurch entstanden! Tiere auf Reisen sind mit Vorsicht zu genießen ...

Die Spangenberg im Riesenzeit. Aus Anlass des 6. Oktobers in Kassel zeigte die NSG „Kraft durch Freude“ in einem Riesenfest auf dem Friedrichsplatz ein Weltkulturfestprogramm, von dem alles gezeigt wurde. Als das Fuldatal war der Dienstag Abend freigehalten. Auch die Spangenberg Betriebsführer hatten sich nicht nehmen lassen, ihre Gefolgemänner zu einem Besuch dieser Großveranstaltung einzuladen. Auf dem hiesigen Bahnhof herrschte deshalb gegen 5 Uhr Hochtrieb. Mit dem Fahrplanmäßigen Zug ging es nach Walsdorf und von da stand ein Sonderzug zur Verfügung. Bei der Ankunft in Kassel war es jedoch interessant, zu sehen, wie sich das über gebauten Menschen lassende Zug mit ungekrauteter Schnelligkeit füllte. Doch wie groß war erst die Begeisterung, als man die hohe Turnfunk bewundern konnte, als man im Regiments der Tanzfunk bezaubernde Bilder sah und als man mit atemberaubender Spannung die Höchstleistungen dieser Artisten folgen konnte. Auch die humoristischen Darbietungen wurden mit dankbarer Lachen quittiert. — Es war wohl leichtverständlich, daß man bei der Rückfahrt nur zufriedene Gesichter sah und alle ihren Betriebsführern dankbar waren, daß sie ihnen den Besuch dieser einzigartigen Veranstaltung ermöglicht hatten.

Besuch. In nächster Zeit verläßt Stadtsekretär Karl Finkle unsere Stadt, um seine neue Position in Rotenburg a. d. F. als Inspektor anzutreten. Zwölf Jahre lang, seit dem 1. Mai 1925, hat er hier als tüchtiger Verwaltungsbeamter im Dienste der Stadt Spangenberg gewirkt und sich bei allen, die mit ihm in engerer Beziehung standen, dauernde Freundschaft erworben. Wir wünschen ihm für sein ferneres Wirken die besten Erfolge und hoffen auch, daß er die Erinnerung an unser schönes Bräustöckchen nie verlieren möge.

Damen-Schützenabteilung. Wie wir erfahren, beschäftigt der Kavalier-Schützenverein Spangenberg eine Schützenabteilung für Damen zu bilden. Von einer Angzahl Frauen und Mädchen ging die Anregung aus, die in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll. Es ist eine deute Aufgabe, die sich der Schützenverein gestellt hat und es wäre sehr zu bejubeln, wenn viel Frauen und Mädchen in dem edlen Sportspiel würden würden. — Näheres im Beinstalender.

Die ersten Sommergäste. Vom Sonnabend, den 5 bis zum 11. Juni werden 50 Urlauber aus dem Bau-Nektorburg-Vibek in Spangenberg. Ihnen zu Ehren soll am Sonnabend Abend im „Goldenem Löwen“ eine Begrüßung ab und stattfinden, zu dem die gesamte Bürgerschaft bei freiem Eintritt eingeladen ist. Die Röde Uil überläßt am Sonnabend vormittag mit dem Zug um 9.15 Uhr hier ein. Wünschen wir Ihnen für Ihre Urlaubstage der Spangenberg Bewohner seitens der Spangenberg Bewohner.

Luftschutz. Infolge der dringenden Vorarbeiten für das Heimatfest sind die verantwortlichen Amtsräte des Reichsluftschutzbundes in dieser Stadt so in Anspruch genommen gewesen, daß die weitere Schulungsarbeit, Verbildung usw. bis nach dem Fest verschoben werden muß. Am Sonntag, den 4. Juli, wird aber bereits eine Sitzung des gesamten Gemeindegruppenstabes, der Untergruppenleiter aus den 18 Gemeinden und alter Blockwart aus Stadt und Land stattfinden. Näheres hierüber wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Wie wird das Wetter? Die Aussichten für Freitag: Bei Luiszubruck aus West bis Nordwest häufig aufhellendes, aber leicht unbeständiges möglich warmes Wetter.

Auch für Fußgänger Blutuntersuchung. Der Großes des Kreis der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmer, nach dem bei Verletzungsunfällen sofort Blutuntersuchungen vorgenommen werden können, wenn der

Unser Heimatfest

Nachdem der wohlgelungene Ostermarsch vorüber ist, keiner lebt man sich doch einmal seinen Gartenzaun an. Bei dem einen fehlt einige Latte, der andere steht überhaupt so, als ob er zusammenfallen sollte, bei dem anderen hängt die Zäune nur an einem Angel, bei vielen würde ein neuer Anstrich gut sein. Das sind Kleinigkeiten, deren Belebung fast nicht mehr lohnt als ein wenig guten Willen. Die offiziellen Einladungsscheine unter dem Wort: „Die Heimat zu“ sind verloren, die Gräfinnen, die Hart bewilligt und 52 Seiten stark ist und einen reichen, wissenschaftlichen Inhalt hat, der alle jüngeren und sicheren Spangenberg-Festen wird, ist fast fertiggestellt. Auch die Festplakette sind in diesen Tagen eingetroffen.

Und dann liebt Spangenberg ist es selbstverständlich, daß sämtliches Brennholz von den Straßen und Häusern verschwindet. An vielen Stellen lagern auch noch nicht gebräuchte Plastersteine und große Steine. Alles muß verschwinden, was nicht dahin gehört. Weg damit, auch mit den Gerüststangen.

Also schafft an Euren Häusern und vor diesen und neben diesen, auf Euren Höfen und in Euren Gärten Ordnung, Sauberkeit und Sauberkeit muß überall herrschen. Keiner darf durch Unordnung und Ungehobenheit auffallen. Das Fest wird von der ganzen Stadt gefeiert.

Schließlich sei noch auf folgendes aufmerksam gemacht. Unser Stadt ist bisher bei seiner Belegheit durch großen Fahnenbaum aufzufallen. Bei dem Heimatfest muß die Stadt aber ein wirkliches Fahnenmeer sein. Es darf natürlich nicht vorkommen, daß einzelne Häuser nur mit einem kleinen Fahnenstange erscheinen, nicht größer als eine Windel aus unserer Kindheit ersten Tagen. Also schafft Fahnen an und Girlanden, diese können ja bei jeder Gelegenheit Verwendung finden.

Da bereits am Sonntag, den 13. Juni, die katholischen Pressevertreter hierher kommen, muß bis dahin alles in Ordnung sein. Diese Pressemenschen sehen alles und Ihnen entgeht nichts. Bekommen diese einen guten Eindruck von Spangenberg, dann wird dies in allen Zeitungen zum Ausdruck kommen und wird sich auf die Besucherzahl des Festes sicherlich auswirken. Darum heißt alle freudig mit.

Berdacht alkoholischer Beeinflussung besteht, ist in der Öffentlichkeit vielfach dahin ausgelegt worden, daß von dieser Maßnahme nur Fahrer von Kraftfahrzeugen betroffen werden könnten. Demgegenüber stellt ein Rundschreiben des Chels der deutschen Polizei fest, daß nicht nur von Kraftwagenfahrern, sondern auch von allen anderen Beschäftigten, also auch von Fußgängern, wenn notwendig, eine Blutprobe genommen werden kann.

Elbersdorf. Gestern wurde der Wissenswerte Oswald Kolbe von hier 77 Jahre alt. Er ist schon lange Jahre krank und versteht auch heute noch sein Amt aufs Beste. Wir gratulieren dem Hochdagenten, der zu den treuen Lesern unserer Zeitung zahlreich, ausgerückt und wünschen ihm noch einen sfernen frohen Lebensabend.

Kassel. Neben der Überführung der Reichsbahn über die Leipziger Straße wurde in einem von einer Höhe und hohem Graswuchs fast völlig verdeckten Graben, der neben dem Gebüsch der Straße verläuft, ein Mann tot aufgefunden. Es handelt sich um einen bei der Autobahn beschäftigten Arbeiter aus Cunow, der abends nach Arbeitsabschluß vermutlich nach einem epileptischen Anfall totfiel in den Graben gekürzt und dort erstarkt ist. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis scheint die Schuld eines Dritten nicht vorzuliegen.

Weimar. Seit einigen Tagen war hier der staatliche Revierförster Bösel aus Gleimnach vermisst worden. Man hat den Förster jetzt unter mythenhaften Umständen aufgefunden. Zuerst war der ganze Forst erfolglos abgesucht worden und erst der Hund des Försters, den der Vermisste seltsamerweise auf seinem Reviergang nicht mitgenommen hatte, und den man jetzt auf die Spur setzte, entdeckte im Dickicht seinen Herrn. Den herbeieilenden Männern bot sich ein grauenerregender Anblick. Mit einer dicke Blutstropfen bedeckt, stand der Förster zwischen zwei Bäumen angelehnt, aufrecht da. Ein Schuß war ihm durch den Kopf gegangen. Der Schwerverletzte lebte noch, obwohl er viele Stunden in dieser Stellung zugebracht haben mühte. Er wurde in ein Krankenhaus nach Gera geschafft. Beide Augen sind erblindet, doch hoffen die Ärzte, das Leben des Försters erhalten zu können. Seine erste in Worte nach Rückkehr des Vermissten waren: „Nin, ich habe nicht selbst geschossen!“ Weiters hat der Verletzte bisher über den sonderbaren Anschlag nichts bekannt. Der Oberstaatsanwalt hat eine eingehende Untersuchung in die Wege geleitet.

12 Schwerverletzte bei Explosion

Wien, 3. Juni. In der Munitionsfabrik Hirtenberg in Niederösterreich ereignete sich eine schwere Explosion. Ein Arbeiter und vier Arbeitnehmer erlitten lebensgefährliche Verbrennungen. Sieben weitere Arbeitnehmer wurden schwer verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend, da auch Maschinen beschädigt wurden.

Widerlicher Zynismus

Das Kind verführt – der Mutter einen Rosenstrauß!

Welchen Zynismus die Sittlichkeitsverbrecher im Priesterrock bei ihren Untaten aufbringen, enthüllte eine Verhandlung vor dem Landgericht Ratibor, in der der 34 Jahre alte römisch-katholische Kaplan Johann Kaliga aus Senftenberg wegen Sittlichkeitsverbrechen an Knaben zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Kaliga, dem als Geistlicher das Vertrauen der Elternschaft zufloss, hatte in den Jahren 1931 bis 1934 während seiner Amtszeit als Kaplan in Ratibor in Vertretung der Diözesaner verschiedener Gemeinden Überschleierung jede Gelegenheit benutzt, um sich an Jungen, die meist unter 14 Jahre alt waren, in gemeiner Weise zu verabreichen. Auf

diese Weise hat er unschuldige und gejunge deutsche Jugend verdorben und ungünstlich gemacht.

Die Vernehmung der Zeugen ergab in ihren Einzelheiten immer dasselbe Bild: Bekanntschaften mit den Eltern und das Bestechen eines „katholischen Jugend- und Jungmannervereins“ nutzte dieser „Jugendzieher“, von dem der Staatsanwalt sagte, daß er seine Pfarre wohnhaft zum Bordell gemacht hatte, aus, um die Jungen zu missbrauchen.

Große Erregung löste bei den im Gerichtssaal anwesenden Eltern und Erziehern die Tatfaule aus, daß Kaliga den Jungen geboten hatte, ihre „Verfehlungen“ mit ihm im Beichtstuhl ruhig zuzugehen, jedoch dabei zu sagen, daß sie mit einem „unbekannten Mann“ sich vollzogen hatten. Der Gipfel an Hohn und Zynismus tritt in folgender Begegnung zutage:

Kaplan Kaliga erwirkte eines Tages von der Mutter eines Jungen die Erlaubnis, mit diesem eine Radtour zu unternehmen, bei der er sich an dem Knaben verging und ihn zu widerlichen Unsitthkeiten verführte. Auf dem Heimweg erstand er einen Rosenstrauß, den er der achtjährigen und vertrauensseligen Mutter bei der Ablieferung des damals kaum zwölfjährigen geschändeten Kindes überreichte.

*

Sittlichkeitsverbrechen an hilflosen Kranken!

So abstoßend die Einzelheiten der durchgeführten Prozesse gegen geistliche Sittlichkeitsverbrecher in Koblenz und Ratibor waren, so wurden sie beinahe noch überboten durch einen Fall, der am gleichen Tage die Breslauer Strafammer beschäftigte. Ein römisch-katholischer Ordensgeistlicher hatte sich an hilflosen Kranken in geheimer Weise vergangen.

Der 37 Jahre alte Angestellte Bruder Maurus hatte in den Jahren 1933 bis 1936, also vier Jahre lang, im Bruderklöster in Neukastel (D.-S.), seiner Wartung unterstehende Kranken ständig für seine unjittlichen Zwecke missbraucht. Aus der Verhandlung ergab sich, daß das Treiben dieses „armherzigen“ Krankenpflegers sich allmählich unter den Patienten des Klosters herumgesprochen hatte, so daß auch die Oberen des Hospitalordens der Barmherzigen Brüder darüber unterrichtet sein mußten, ohne daß jedoch im Laufe der vier Jahre von der Leitung des Klosters dagegen eingeschritten wurde! Erst im Frühjahr dieses Jahres, lange nachdem der Angeklagte in Untersuchungshaft genommen worden war, wurde ihm der Austritt aus dem Orden nahegelegt.

Es zeigt die ganze Verworfenheit des Angeklagten, daß er sogar gegenüber einem Patienten, der infolge einer Schenzerzung ein Bein im Gipsverband hatte, seine gemeinen Triebe nicht im Zügel hielt, sondern sich auch an ihm, der völlig hilflos war, verging.

Auf Grund der verschärften Bestimmungen des § 174, Ziffer 3, wurde der Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vereinstkalender

Am Sonntag, den 6. Juni vormittags von 9 Uhr ab: **Übungsschießen.** Es ist Pflicht aller aktiven Schützen, zu erscheinen.

Außerdem soll am Sonntag morgen die **Damen-Abteilung**

zum ersten mal auf den Plan treten. Alle Frauen und Mädels, die sich schon vor längerer Zeit unterschrieben haben, werden aufgefordert, ebenfalls am Sonntag morgen um 9 Uhr auf dem Schießstand zu erscheinen.

Der Schießwart.

Der Brief vom Lübecker Hof saare:
Rebmen Sie den Mittagssing, dann können Sie
en nacht surtig sein. Fragen Sie im Hotel Union in
gsberg nach Director Quirl.

Und damit ging er.

Um Mitternacht kam Arthur Zwiesel in Königsberg.
Es war eine furchterliche Fahrt gewesen. Der schöne
nag muhte noch geopfert werden. Und noch viele
näte dazu, denn das Fahrgeld riß ein tiefes Loch
Arthur Zwiesels Kasse.
Arthur Zwiesel begab sich ins Hotel.
„Kann ich Herrn Director Quirl sprechen?“, fragte er.

„Um Herrn Director Quirl wohnt nicht im Hause.
Aber hier ist ein Brief mit der Anschrift: Herrn
der Sonnenbendnacht nach Herrn Director Quirl fragt.
Das darf für Sie sein.“

Verrückter ist Arthur Zwiesel den Brief auf und
las:

„Lieber Arthur! Wie geht es Dir in Königsberg?
War unsere Idee nicht nett, Dich nachts anzurufen und
Dir am nächsten Morgen einen guten Freund als Hotel-
direktor ins Haus zu schicken? Wir sind schon sehr ge-
spannt, was Du uns für ein Reisegeschenk aus Königs-
berg mitbringst. Deine treue Stammischrunde „Die
sieben fröhlichen Klöße.““

BLICK IN DIE WELT

er Japaner trinkt Bier statt Sake

Ganz unmerklich haben sich die Trinkstitten in Japan gewandelt. In den Städten ist schon seit langerer Zeit das Nationalgetränk, der Sake, ein Reisbrautwein, vom Bier und anderen Getränken mehr und mehr verdrängt worden. Neuerdings ist aber der Sake-Verbrauch auch auf dem Lande stark gefallen; man macht dafür in erster Linie die Wirtschaftskrisis verantwortlich, unter der die Bauern noch stärker zu leiden haben als die städtische Bevölkerung. Die Biererzeugung hat dagegen einen gewaltigen Aufschwung genommen, zunächst durch die starke Ausfuhr, dann aber auch durch den steigenden Inlandsverbrauch. Und wer heute noch Sake trinkt, nimmt ihn zumeist auch nicht mehr heim wie in früheren Zeiten, sondern sagt: Besonders in den Städten gebären sich die Japaner – wohl unter dem Einfluß amerikanischer Sitten – immer mehr an den Genuss kalter Getränke in der heißen Jahreszeit. „Namasake“ oder frischer Reisbrautwein zum Trinken in gewöhnlichem Zustande erfreut sich zunehmender Beliebtheit, während sich der Trinker der alten Zeit bei dem bloßen Gedanken an ihn schütteln würde. Immerhin soll es auch in früheren Zeiten schon Leute gegeben haben, die behaupteten, nur wenn man Sake trinkt, habe man den vollen Genuss südlicher Saiten. Im übrigen ist der Rückgang des Sake-Verbrauchs zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß dieses starke Getränk rasch trunksam macht, und Trunksucht gilt nicht als anständig.

Freien im Süd

Der südlichste Punkt Deutschlands, der Burgstall bei Oberndorf, in seiner Würde entsprechend gekennzeichnet worden. Der historische Verein Augsburg in Kempfen hat vor einiger Zeit dort einen Gedenkstein setzen lassen, der die Aussicht trägt: „Burgstall bei Oberndorf, der südlichste Punkt des Deutschen Reichs. Seit 1361 den Herren von Heimenhofen gehörig. Seit 1470 zum Hochstift Augsburg gehörig.“

Indiens Schlangen- und Raubtierkopfer

Die Gefahr, in Indien von einem Raubtier oder einer Schlange getötet zu werden, ist weit geringer, als man im allgemeinen glaubt. Nach einer Statistik wurden in einem Jahr nur 25 000 Menschen Opfer dieser Tiere. Das ist im Verhältnis zu den fast 350 Millionen Menschen zahlreicher Bevölkerung vermutlich weniger als die Zahl der Menschen, die in Europa alljährlich an Hundessen, Huftieren von Pferden, Schlangenbissen usw., ganz zu schweigen als Opfer des Menschen sterben. Nicht einmal jeder 100 000. Und draußen zu befürchten, daß er einem wilden Tier zum Opfer fällt, wenn Tiere haben im Jahre 1934 nur 1048 Menschen getötet, Bären und Leoparden 849, Hyänen 64, Wölfe 377. Vor Schlängen hat sich der Indianer allerdings mehr vorzuhören. Etwa jeder 15 000. Inder hat Angst, an einem Schlangen, namentlich Kobras, zu sterben. Die Zahl des von Raubtieren getöteten Vieches ist natürlich erheblich größer. In Hornviech wurden über 80 000 Stück von Tigrern, über 32 000 von Leoparden, 4700 werden brauchte.

von Wölfen, über 4000 von Bären und über 2000 von Hyänen getötet. Schlangen greifen Vieh nur selten an. Lediglich ein paar tausend Rinder gingen im Vorjahr an Schlangenbissen ein.

Die Spitzen zum Himmel

Nach der Höhe der Türme gemessen, stehen die deutschen Kirchen an der Spitze, denn daß Ulmer Münster mit 162 Metern, der Kölner Dom mit 156 Metern, die Hamburger Michaeliskirche mit 150 Metern und das Straßburger Münster (jetzt allerdings eine Frankreich gehörende Kirche) stehen anderen europäischen Kirchen weit voran. Anders liegt der Fall, wenn man die Größe der Kirchen nach dem Fassungsvermögen ihrer Innenräume betrachtet. Danach ist die Peterskirche in Rom die größte Kirche der Welt, denn sie kann 54 000 Menschen aufnehmen. Nach ihr kommen der Mailänder Dom, der 37 000, und die Paulskirche in Rom, die 36 000 Gläubige fasst; dann erst folgt der Kölner Dom, der 30 000 aufnimmt. Es folgen weiter die Paulskirche in London mit einem Raum für 25 000, die Petroniuskirche in Bologna für 24 000, die Kirche St. Johann in Rom für 23 000, der Stephansdom in Wien für 12 000, der Dom zu Pisa für 11 500 Menschen.

Der sonnenreiche Ort

Sonnenschein das ganze Jahr hindurch hat der Ort Calama in Chile unter 22 Grad südlicher Breite. Calama verzeichnet Jahre, in denen der Himmel nicht einen einzigen Tag von Wolken bedeckt war. Aus diesem Grunde hat man dort, am wölfstenen Platz der Erde, in 800 Meter Höhe über dem Meer eine Sonnenwarte gebaut, um die Schwankungen in der Sonnenstrahlung genau studieren zu können. Die bis jetzt erzielten Ergebnisse waren schon von großer Bedeutung für die Wettervorhersage in Südamerika.

Das verschlungene Gebiß

In einer Prager Klinik erschien in großer Aufregung eine Dame und bestand darauf, sofort den leitenden Arzt sprechen zu dürfen. Diesem lagte sie, sie habe ihr Gebiß verschluckt und müsse operiert werden. Sie stöhnte auch sehr über die Schmerzen, die ihr das Gebiß verursache, und infolgedessen wurde alles für eine Operation vorbereitet, zumal aus dem ganzen Verhalten der Dame hervorging, daß sie ihre Zähne wirklich verschluckt haben müsse. Die Patientin wurde in den Operationsaal gefahren. Man begann schon mit der Narrose, da traf ein Telegramm für sie ein. Die Narrose wurde daher sofort unterbrochen, und gespannt blickten die Ärzte auf das Gesicht der das Telegramm überstiegenen Dame. Ihre Miene erhellt sich, und freudestrahlend sprang sie vom Operationsstuhl. Es war ein Telegramm ihres Mannes, der ihr mitteilte, sie möge sofort nach Hause kommen, daß Gebiß hätte sich unter dem Bett gefunden. Die Schmerzen der noch eben so schwer Kranken waren plötzlich verschwunden. Auch die Ärzte freuten sich über den schnellen Erfolg einer Operation, der schon erzielt war, ehe auch nur das Messer angelegt zu

Der Birkhahn balzt / Von Otto Henne mann

Vor mir liegt das weite Moor, und ein blauer Himmel spannt sich darüber. Ich sehe hinunter den weißen Wölkchen nach, die dahinziehen wie glückliche Kinderträume.

Tschuutsch! facht es aus den Wiesen herüber. Ich sehe durchs Glas. Bier, fünf Hähne lassen sich von der Sonne beschneiden und dösen in den Tag hinein. — Aber Gott! Aus dem Niedgras wächst ein schwarzer Strich. Tschuutsch! trägt es Wind wieder zu mir her. Melchahnen, der alte Hahn im Moor!

Ich schlendere auf dem Wiesenwege entlang. Hier raus ich den Hund ablegen. „Hier leg dich! So brav, mein Hund, so brav!“ Ich prüfe bedächtig die Büchse, dann schiebe ich die Kugel in den Lauf.

Zegi wollen wir dem Hahn einmal eine Komödie vorspielen. Ich nehme die Büchse über die Schulter, gerade so wie Hinrich Piependahl den Tornspaten trägt. Und dann sorette ich breitspurig aus, als wenn ich Piependahls Holzschnauze an den Füßen hätte. Auf diese Weise hoffe ich, den Hahn zu täuschen; denn Piependahl ist ihm als harloser Dorfschäfer bekannt.

Wenn ich nur erst die Brücke erreicht hätte! — Doch es glückt; ich verschwinde hinter dem Damm, der sich am Moorgraben entlangzieht. Zehn Minuten stehe ich hier und sehe in das schwarze Moornasser.

Tschuutsch! Na, endlich! Vorsichtig hebe ich den Kopf und blinzle durch das Niedgras. Eins – zwei – drei Hähne sitzen in stoifiger Reihe 200 Meter vor mir.

„Gott! Gott! Gott!“ Ich lausche. Wo kam das her? Kochte eine Birkenhene, oder kuckte der Moorbach? Horch! Wieder der warme, weiche Ton, der aus der Erde zu kommen scheint! Nun höre ich es deutlich: Es ist das Liebeslachen der Henne. Da facht auch schon der Hahn: Tschuutsch! Der herrliche Ruf bohrt sich mir in die Ohren und läßt die sanften Laute verstummen. Ich krieche den Damm entlang. Das ist bei der brennenden Sonne ein mühsames Stück Arbeit. Jetzt muß ich in gleicher Höhe mit dem Hahn sein. Da – jaust es über meinen Kopf. Meine Nase berührt im selben Augenblick den nassen Moorboden. Was war das? Warum ist der Hahn

abgestrichen? Trapp trapp, trapp trapp! Sind das Schritte? Ich bin auf alles gesetzt, nur nicht auf das, was dort immer größer wird: Hinrich Piependahl tritt gekrämpft ins mehere Plaz zu.

Die Wut schnürt mir die Kehle zu. Und so kann ich ein ganz großer Hammel, ein Dorfsoß bist du, ein ...

Tschuutsch! Ah, der Hahn ist noch da. Hundert Meter hinter mir balzt er. Da kommt mir ein Gedanke. Hinrich soll mit den aufgesagten Hahn wieder zuschrücken. Wie langsam er näherkommt! Ich richte mich halb hoch und winke ihm zu. Und als er neben mir steht, erzähle ich ihm, daß er mir einen dummen Streich gespielt hat. „Aber wiederherstellen mußt du ihn mir, Hinrich! Dort um die Erlen herum und dann gerade auf diesen Plaz los!“

Er nickt und steckt einen neuen Pries hinter seine Zähne und geht weiter.

Ich ziehe tief geduckt im Niedgras. Ein einschläfern der Duft steigt aus dem Moor auf. Ich sehe den Kleibüben zu, die wie große Schmetterlinge in der Luft schaufen. Doch da raucht Piependahl an der anderen Seite des Erlengöhzes auf! Die Hähne machen lange Krägen. Nun strecken sie ab. Die dunklen Punkte wachsen schnell. Hell blitzen die weißen Querbinden auf den Füßen in der Sonne. Sie verwandeln allmählich mit der Erde. Regnungslos bleibe ich liegen. Ssst – bum! Der Hahn ist direkt bei mir eingefallen. Ich wage kaum zu atmen; denn ich weiß: der Hahn sichert. Er hat nun auf jede Feder ein Auge. Tschuutsch! Da ist er wieder. Ich hebe langsam den Kopf. Die Büchse steigt höher. Das Silberhorn brennt auf dem blau-schwarzen Gefieder. Peng! – Eben düdeten noch die Heidelerchen; nun ist alles still.

Piependahl ist schon nach dem Dorfe gegangen. Dann stehe ich vor dem Hahn. Im Sonnenlicht schillert der verendete Sänger. Ein einziger roter Tropfen rollt langsam von der Brust auf die schwarze Moorderde. Wie schön er ist! muß ich denken. Aber in meiner Ohren liegt noch immer der Peitschenschlag der Büchse. Höchstfüllige Augen sehen mich auf einmal an aus dem Niedgrasbüscheln. Wo sag ich diese Augen schön? – Fort aus dem Moor! Gleich kommt der Abend mit seinen Schatten. – Ich fürchte mich vor der Stütze des dunklen Landes. – Gütig trete ich den Heimweg an und trage Weh und Glück des Waldwerks in die große Stadt.

Diamantensuchen lohnt nicht

Genaue Zahlen über die in Brasilien tätigen Diamantensucher gibt es nicht; von maßgebenden brasilianischen Edelsteinhändlern wird jedoch die Zahl der Menschen, die in den zentralbrasilianischen Staaten dem Beruf eines Diamantensuchers nachgehen, auf 81 000 geschätzt. Weißt handelt es sich dabei um Mittel- und Nordbrasiliener, es gibt unter ihnen aber auch viele internationale Elemente, denen es die Illusion, schnell reich zu werden, angeht hat. Abgesehen von seltenen Ausnahmen dürfte es im allgemeinen bei dieser Illusion bleiben, denn die Glücksschance ist außerordentlich gering. Das Gros der Diamantensucher besteht aus anspruchslosen Menschen, die sich ihr Leben lang in primitivsten Verhältnissen und bei schwerster Arbeit durchzuhängen müssen. Das Mittelmaß zwischen der Zahl der Diamantensucher und der Verdienstmöglichkeit ergibt sich aus einer einfachen Gegenüberstellung der Jahresproduktion. Wenn auch sichere Anlagen darüber nicht zu erhalten sind, so geben die Schätzungen der beteiligten Kreise doch einen ziemlich zuverlässigen Aufhalt. Die Diamantensproduktion in ganz Brasilien kann danach mit jährlich 800 000 Karat oder 180 Kilogramm angenommen werden. Nach dem Exportwert der Diamanten wären das 24 000 brasilianische Contos oder 4,8 Millionen Mark. Umgerechnet auf 81 000 Diamantensucher bedeutet das, daß auf den Kopf des Diamantensuchers noch nicht ganz 300 Markreis oder 60 Mark entfallen.



Warum Julius Cäsar als Siegesnachricht an den römischen Senat nur die drei Wörter „Kam – sah – siegte“ schrieb!
Zeichnung: Erd